

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshagen, Meinerzhagen, Völkner, Mülhosen, Kupferberg, Kreuzberg, Radepornwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 100

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Freitag, den 30. April

Anzeigen: Für die einspaltige Harmoniezeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jedem Abnehmer wird hinfällig bei zwangsweiser Vertreibung der Gehilfen. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

27. April. In den Karpaten haben die Russen ihre verlustreichen Angriffe am Ussoler Pass und in den östlichen Frontabschnitten eingestellt. — Der englisch-französische Landungsversuch auf Gallipoli ist gänzlich gescheitert. Der Befehlshaber der 6. türkischen Armee Numan Pascha telegraphiert nach Konstantinopel, daß das Zentrum und der rechte Flügel des Feindes vollständig geschlagen und Vernichtung vorbanden sei, daß auch der linke Flügel geschlagen werde.

28. April. Versuche der Engländer, das in Flandern verlorene Gelände wiederzunehmen, scheitern unter schweren Verlusten für die Engländer. In der Champagne wird eine umfangreiche französische Befestigungsgruppe von den Deutschen genommen und behauptet, wir machen Gefangene und erbeuten Kriegsmaterial. Im Briesterwald erleiden die Franzosen schwere Verluste. Der Garmannsweilerkopf ist anhaltend in unsern Besitz. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz gehen die Russen nordöstlich und östlich von Suwalki zum Angriff vor und besetzen russische Stellungen in Breite von 20 Kilometer. Nördlich von Braunsberg werden 470 Russen und zwei Offiziere von uns gefangengenommen, ferner drei Maschinengewehre erbeutet.

Die Haltung der Schweiz.

Wie die Niederlande im Norden unserer Westfront, so halten die Schweizer Eidgenossen im Süden, eifrigst auf ihre völkerrechtlich gewährleistete Neutralität, darüber Wacht, daß der tosende Weltkrieg ihren Grenzen fernbleibt. Zu Anfang dieser Woche hat der Bundesrat in Bern in stundenlangen Beratungen sich erneut mit der internationalen Lage beschäftigt, weil die Gerüchte, daß man eine unmittelbare Entschliebung der italienischen Regierung zu gewärtigen habe, immer festere Gestalt annehmen und, wie es scheint, auch in amtlichen Kreisen der schweizerischen Bundeshauptstadt Glauben fanden. Im Zusammenhang damit müssen wohl Befürchtungen aufgetaucht sein, daß ein bewaffneter italienischer Vorstoß durch die Schweiz geplant werden könnte, so daß die Frage entstand, ob die militärischen Schutzmaßnahmen des kleinen Berglandes genügen würden, auch nach dieser Seite hin seine Unabhängigkeit wirksam zu verteidigen, und man sprach in Bern von der angeblich bestehenden Absicht der Regierung, zwei weitere Divisionen der Bundesmiliz unter die Waffen zu rufen. Der Bundesrat ist jedoch, wie Züricher Zeitungen berichten, zu dem Ergebnis gelangt, daß kein Anlaß zu neuen militärischen Schritten vorliege, und daß er sich auf die bisher getroffenen Maßnahmen unter allen Umständen verlassen könne.

Gleichviel ob diese Meldung in ihrem ganzen Umfange den Tatsachen entspreche oder ob sie nur verbreitet werde, um weiter im Süden als ein deutlicher Wink mit dem Hauptkampf verstanden zu werden, wir dürfen uns darauf verlassen, daß die Schweiz auch gegen Italien hin wachsam und entschlossen sein wird, falls die Ereignisse

es notwendig machen sollten. Daß sie ihre militärischen Sicherungen in der Hauptsache gegen Deutschland und Frankreich gestellt haben, war durch die geographischen Verhältnisse geboten. Im großen und ganzen ist ihre Neutralität von beiden Gegnern bisher gewissenhaft respektiert worden, wenn man von einigen französischen Fliegern absteht, die zu ihren Streifzügen nach Süddeutschland zuweilen des Südrandes des Bodensees überflogen. Ob der feindliche Flieger, der jetzt der großen Waffenfabrik von Mauser-Oberndorf am Neckar seinen Besuch abstattet und dort durch vier Bomben weniger Sachschaden, als ziemlich erhebliche Verluste an Menschenleben verursacht hat, gleichfalls von der Schweiz hergekommen ist, bleibt dahingestellt; der Bundesrat hat jedenfalls bei jeder nachgewiesenen Verletzung seiner Hoheitsrechte sofort entschiedenen Einspruch erhoben. Die Franzosen kämpfen jedoch auch in der Schweiz mit allen Mitteln um die Stimmung des Volkes. Ihre Verleumdungsschriften gegen Deutschland werden in Massen nach Genf, Lausanne und Zürich geschickt, und um auch den nichtfranzösisch sprechenden Teil der Schweizer zu gewinnen, werden jetzt sogar deutsche Übersetzungen von ihnen hergestellt und über die Grenze gebracht. Das geschah neuerdings wieder mit einer „Lügenbrotschüre, die den vielversprechenden Titel führt: „Die deutschen Verbrechen nach deutschen Zeugnissen“, an deren Verbreitung auch insbesondere die Pariser Handelskammer nach Kräften mitwirkt. Die schweizerische Postverwaltung hat zwar die offene Verleitung dieser Schrift durch die Post in beiden Sprachen als neutralitätswidrig verboten, aber gegen andere Methoden der Verbreitung ist sie natürlich machtlos. Wir wissen aus mancherlei Zeugnissen und Zuschriften von Landsteuten, welche die Gastfreundschaft der Schweiz geniesse, daß diese zielbewusste Agitation leider auch dort ihre Früchte trägt. Namentlich bei der Durchfahrt schwerverwundeter deutscher Soldaten, die aus französischer Gefangenschaft auf Grund des unter Vermittelung des Papstes geschlossenen gegenseitigen Abkommens in die Heimat zurückkehren durften, spielten sich auf einzelnen Bahnhöfen der Schweiz Szenen ab, die einem Kulturlande keine Ehre machen. Die armen Leute, die wenn nicht auf Achtung, so doch mindestens auf Mitleid Anspruch machen konnten, mußten Ausbrüche wilden Hasses über sich ergehen lassen, bis sie in die reindeutschen Teile der Schweiz kamen, wo allerdings sofort auf das Beste für sie gesorgt wurde. Dem Bundesrat sind diese, mit der Neutralität seines Landes nicht in Einklang zu bringenden Stimmungszustände gewiß nicht verborgen geblieben, und er wehrt sich nach Möglichkeit gegen die Einfuhr solcher französischer Kontrebände. Ob er darüber hinaus nicht auch seinerseits manches zur Steiner der Wahrheit tun könnte, um einer nicht wieder gutzumachenden Vergiftung des Denkens und Fühlens seiner Eidgenossen vorzubeugen, muß allerdings seinem eigenen Ermessen anheimgestellt bleiben.

Die Schweiz wird wirtschaftlich durch den Krieg stark in Mitleidenschaft gezogen. Ihre Bergbahnen sind im vorigen Jahre so ziemlich ohne jeden Ertrag geblieben.

und manche Zweige ihrer Industrie liegen arg darnieder. Die Deutschen haben immer zu den besten Kunden des Landes gehört, das sie um der Schönheit seiner Berge willen in ihr Herz geschlossen haben. In einem Wettkampf mit den Pariser Lügenfabriken können wir uns aus Selbstachtung nicht einlassen. Wenn die Schweizer uns aber nach dem Kriege wiedersehen wollen, werden sie gut daran tun, sich die musterhafte Haltung ihrer höchsten Regierungsbehörden mehr zum Vorbild zu nehmen und sich nicht von der Leidenschaft eines Nachbarvolkes anstecken zu lassen, das unter dem Einfluß berauschender Phrasen den Dienst der Wahrheit von jeher vernachlässigt hat.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Um einer unnötigen Erregung in den Kreisen des legitimen Reisegeschäftes entgegenzutreten, wird von unterrichteter Seite darauf hingewiesen, daß die Bundesratsverordnung über Reis nur den Zweck verfolgt, Reismengen, die spekulativ dem Konsum ferngehalten werden, in die Hand des Reiches zu bringen und hierdurch gleichzeitig eine Reserve an Nahrungsmitteln zu schaffen. Ein Eingriff in die ordentliche Versorgung des Marktes mit Reis ist nicht beabsichtigt, sondern die Verordnung hat im Gegenteil besondere Maßnahmen vorgezogen, um Störungen und Schädigungen möglichst fernzuhalten. Daher sind die Fristen über den Ertrag der Aufzucht und über die Erträge, ob der Reis übernommen werden soll, so kurz wie irgend möglich gehalten. Es ist insbesondere die Entscheidung darüber, ob und zu welchen Preisen Reismengen übernommen werden sollen, in die Hand der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. gelegt worden, die auf Grund ihrer besonderen Kenntnis unter genauer Prüfung des Einzelfalles individualisierend und vorsichtig vorgehen wird. Den legitimen Reisfirmen kann sonach nur anheimgestellt werden, gleichzeitig mit der Überlegung der Anzeigen oder möglichst bald nachher an die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. mit entsprechenden Anträgen heranzutreten, unter Beifügung der Unterlagen, die zweckmäßigerweise von der zuständigen Handelskammer begutachtet sind.

Nach der Badischen Presse wurde der französischen Reichstagsabgeordnete Jacques Peirotes, der Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion ist und den Wahlkreis Kolmar vertritt, aus dem Festungsbereich Straßburg ausgewiesen. Bis zum Ende des Krieges wird er in Solzminnen Aufenthalt nehmen.

In Veranlassung des Branntweinverkaufs hat der preussische Minister des Innern auf Grund der Bundesratsverordnung über den Ausschank und Verkauf von Branntwein oder Spiritus vom 26. März dieses Jahres in einer soeben erlassenen allgemeinen Verfügung bestimmt, daß die Regierungspräsidenten und für den Landespolizeibereich Berlin der Polizeipräsident in Berlin ermächtigt werden, die Befugnis nach § 1 dieser Verordnung auszuüben. § 1 besagt, daß die Landeszentralbehörde oder die von ihr bezeichneten Behörden den Ausschank oder Verkauf von Branntwein oder Spiritus ganz oder teilweise verbieten oder beschränken können. Sie können auch Bestimmungen über die Größe und Beschaffenheit der

9. Kapitel.

Der Retter.

Ein paar letzte vereinzelte Schüsse noch; dann hoben sich aus einem noch ungemähren Getreidefeld seitlich des Dorfes elf kraftvolle Gestalten in feldgrauen Uniformen und eilten mit dröhnendem Hurra dem Schauplatz ihres Erfolges zu. Denn in Wirklichkeit war es nur dieser winzige Trupp gewesen, der mit seinem unvermuteten, wohlgezielten Feuer den zwanzigfach überlegenen Feind in die Flucht geschlagen hatte. Und wie sie nun in weit auseinandergezogener Schützenlinie gegen die Kirche vorrückten, da zeigte sich's, daß es nicht tollkühne junge Burken waren, die den verwegenen Handstreich ausgeführt hatten, sondern gereifte, bärtige Männer zwischen dreißig und vierzig Jahren. Nur der Leutnant an ihrer Spitze mochte die Dreißig noch nicht ganz erreicht haben. Er war hoch und breit, kräftig gewachsen und erschien in einer kriegerischen Ausrüstung als ein rechtes Urbild germanischer Kraft und Ritterlichkeit. Seine blauen Augen strahlten in der Freude über den Erfolg, und sein Hurra klang in markigem, metallischem Wohlklang hell über das feine wädrere Leute hinweg.

Auf dem Platz vor der Kirche, der noch eben der Schauplatz einer so erschütternden Szene gewesen war, ließ er haltmachen, und im nächsten Augenblick trat ihm der alte Rittmeister entgegen.

„Meinen Dank und meinen Glückwunsch, Herr Leutnant! Sie sind zur rechten Zeit gekommen! Gott weiß, daß Sie nicht eine Viertelstunde später hätten kommen dürfen!“

Der junge Offizier nahm die dargebotene Hand und erwiderte herzlich ihren kraftvollen Druck.

„Ja, ein guter Feldstecher ist unbezahlbar,“ lachte er. „Aber die Sorglosigkeit und die Feigheit dieser Burken hat uns die Arbeit sehr leicht gemacht. Obwohl sie nach allen Seiten hin Posten aufgestellt hatten, hat doch keiner etwas von unserer Annäherung bemerkt. Und es hat offenbar keiner daran gedacht, sich von der Stärke der Angreifer zu überzeugen. Auf einen gehörigen Wischer von meinem Kompagniechef aber werde ich mich wohl gefaßt machen müssen. Denn ich habe als vorausgeschickte Spitze strengen Befehl, mich auf Beobachtung und, wenn es sein muß, Verteidigung zu beschränken. Aber wenn die Gelegenheit so verlockend ist — wer sollte da wohl an sich halten können?“

Fortsetzung folgt.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Kollinger

Nachdruck verboten.)

54

(Alle Rechte vorbehalten)

„Ich weiß nichts von den Bewegungen und Stellungen unserer Truppen. Und wenn ich etwas davon wüßte, würde ich es Ihnen selbstverständlich nicht sagen. Ich bin verabschiedeter Offizier. Diese Feststellung mag Sie der Mühe überheben, weitere derartige Fragen an mich zu richten!“

Das gedunsene Trintergeflücht des Sotniks färbte sich dunkelrot.

„Hat man je eine solche Unverschämtheit erlebt! — Der Mann ist auf der Stelle festzunehmen! Das Weitere wird sich finden, sobald wir mit denen da fertig sind!“

Nun brachte er sich mit hilfloser Unterwürfigkeit seines anscheinend etwas alkoholfesteren Kameraden doch glücklich auf die Füße. Aber sein Bemühen, eine imponierende furchteinflößende Haltung einzunehmen, mißlang auf recht klägliche Art. Jedenfalls hatten die Bornesblige aus seinen klaren, gläsernen Augen auf den alten Herrn von Raven nicht die geringste Wirkung hervorgebracht.

„Sie können in Gottes Namen mit mir anfangen, was Sie vor Ihrem Gewissen als Soldat und Edelmann verantworten können! Jetzt aber handelt es sich nicht um mich, sondern um diese armen Leute da! Und ich lege im Namen der Menschlichkeit, unter Berufung auf die Kriegsgesetze, die heutzutage sogar von den gelben Affen in Ostasien respektiert werden, Verwahrung ein gegen das, was Sie da tun wollen! Wenn diese unschuldigen Menschen wirklich fälscht werden sollen, so verlange ich, der erste zu sein, den man erschießt, damit Ihre Handlungsweise vor aller Welt als das gekennzeichnet wird, was sie ist, nämlich als gemeiner Mord!“

Seine mächtige Stimme dröhnte wie Donnerrollen über all die Unruhe ringsumher hinweg. Dem Sotnik aber erstarrte die wutschauende Erwiderung auf den Lippen angesichts des Ueberraschenden, was sich jetzt vor seinen Augen ereignete. Denn ein schönes, schlankes, dunkelhaariges Mädchen war plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, neben dem alten Herrn aufgetaucht, hatte den Arm um seine Schulter gelegt und sich eng an seine Seite geschnitten.

„Auch mich werden Sie erschießen müssen,“ klang klar und furchtlos ihre helle Stimme, „wenn Sie meinem Vater oder unseren braven Leuten ein Leid zufügen. Ich sage wie er: Es ist nicht wahr, daß in unserem Dorfe heimtückisch auf Ihre Leute geschossen worden ist!“

Der Leutnant Scheremetjew trat vor und meldete die Ausführung des ihm erteilten Befehls. Aber der Sotnik hörte zunächst nicht auf das, was er sagte. Unverwandt waren seine Augen auf das schöne, mutige Mädchen gerichtet, und sein Unterleib schob sich vor wie der eines beutegierigen Raubtieres.

„Nun nehme den Mann wie das Mädchen unter sichere Bedeckung!“ befahl er nach sekundenlangem Ueberlegen. „Aber beide getrennt! — Und dann —“

Der Rest seiner Rede ging unter in einem nervenzerreißenden Getöse, in vielstimmigem Geschrei und in dem Toben des wilden Aufruhrs, der plötzlich unter den tödlich erschrockenen Säulen auf der Dorfstraße ausgebrochen war. Als hätten sich mit einem Schlage alle Bande der militärischen Disziplin gelöst, stürmte alles, was Waffen trug, ohne Erwartung eines Befehls, zu den Pferden.

„Die Deutschen! — Die Deutschen!“ schallte es aus hundert Ruffentönen zugleich. Und es war augenscheinlich, daß die Ueberraschten viel weniger an Widerstand dachten, als daran, sich durch eilige Flucht vor dem noch unsichtbaren Gegner zu retten, dessen aus irgendeiner sicheren Deckung kommendes Gewehrfeuer die im oberen Teil des Dorfes aufgestellten Posten bereits niedergestreckt hatte und nun auch schon unter der zu einem wirren Knäuel geballten Hauptmasse der Kosaken seine Opfer zu fordern begann.

Mit kaum noch menschlich klingender Stimme brüllte der betrunkene Sotnik nach seinem Pferde, während sein Kamerad einer der ersten gewesen war, die sich von der allgemeinen Panik hatten mitreißen lassen. Da schon ganz in ihrer Nähe einige von Wehrtrügeln getroffene Pferde stürzten, zog Herr von Raven, um den sich jetzt keiner der Russen mehr kümmerte, seine Tochter eilig mit sich fort in die Deckung eines Hauses, und die Bauern mit ihren Weibern und Kindern waren mit einem Male wie vom Sturm zerföhren. Nur zwei Minuten noch, und der ganze Reiterhaufe stürzte, ohne auch nur den geringsten Versuch zum Widerstand zu machen, unter Zurücklassung der am Boden liegenden Kameraden in wilder Flucht zum Dorf hinaus und in der Richtung gegen die Grenze davon.

zum Ausschank oder zum Verkauf dienenden Gefäße und Flaschen erlassen und Mindestpreise vorschreiben.

+ In der letzten Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme der Entwurf einer Änderung der Bekanntmachung über das Ausmahlen von Brotgetreide vom 6. Januar 1915, die Vorlage, betreffend Festsetzung des Höchstbetrages der Mittel zur Unterstützung der Gemeinden auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege und der Entwurf einer Verordnung über die Verwendung von Erdöl.

+ Seit Anfang des Krieges waren törichte Gerüchte über den Prinzen Heinrich von Preußen, den Bruder des Kaisers verbreitet. Eine der Ursachen für die Gerüchte war wohl in der Reise des Prinzen nach England im Juli v. J., kurz vor Ausbruch des Krieges, zu suchen. Allen Redereien bricht nun ein Schreiben des Prinzen auf eine Anfrage der „Allgemeinen Zeitung“ in Chemnitz die Spitze ab. Das vom Prinzen selbst unterzeichnete Schriftstück aus Kiel vom 22. April lautet: „In Erwiderung Ihres Schreibens vom 15. d. M., welches erst heute, nach einer Besichtigungsfahrt in Flandern, zu meiner Kenntnis gelangte, erlaube ich mir Ihnen mitzuteilen, daß ich den mir von meinem Obersten Kriegsherrn angewiesenen Posten seit Ausbruch der Mobilmachung bis auf den heutigen Tag inne habe und alle dieser Tatsache zuwiderlaufende Gerüchte auf Erfindung beruhen. Heinrich, Prinz von Preußen, Großadmiral.“

Türkei.

* Der siebente Jahrestag der Thronbesteigung des Sultans wurde in Konstantinopel feierlich begangen. Der Ministerrat beschloß, den Sultan zu bitten, den Namen Muhammad Reischan Ghazi anzunehmen. Der Zusatz Ghazi bedeutet „der Siegreiche“. Der Beschluß des Ministerrats lautet: „Da die vielen Erfolge, welche mit Gottes Hilfe durch die kaiserliche Armee und Marine an verschiedenen Stellen errungen worden sind, namentlich der große Sieg bei den Dardanellen als herrliche Siege sich darstellen, die es gerechtmäßig notwendig machen, daß der ruhmreiche Titel „Ghazi“ dem allerhöchsten Namen Eurer Majestät hinzugefügt werde, und da der bezügliche Fetwa des Scheich-ul-Islam Eurer Khalifischen Majestät schon vorgelegt ist, bitten wir ehrsüchtig, um die Ermächtigung, dem Namen Eurer Majestät gleich denen Ihrer erlauchten Ahnherren den ruhmreichen Titel hinzuzufügen zu dürfen.“

Japan.

* Infolge der Weigerung Chinas, die japanischen Forderungen hinsichtlich der Mongolei zu erfüllen, hat der japanische Ministerrat, wie aus Tokio gemeldet wird, eine Beratung abgehalten, um über den weiteren Gang der Verhandlungen schlüssig zu werden. Die japanische Presse verlangt entschiedenes Eingreifen. Die Regierung hofft jedoch noch immer auf friedliche Lösung. Auf den japanischen Werften werden die Arbeiten zur Vollendung von drei Dreadnoughts von je 30 600 Tonnen beschleunigt. Der Panzerkreuzer „Kishichima“, von 27 500 Tonnen ist bereits in Dienst gestellt worden.

Aus In- und Ausland.

London, 28. April. Die „London Gazette“ veröffentlicht ein Ausfuhrverbot für Rohbaumwolle und Maschinen zur Bearbeitung von Metallen nach allen Ländern, außer nach Frankreich, Rußland, Spanien und Portugal.

Amsterdam, 28. April. Das englische Konsulat teilt mit, daß alle englischen Häfen bis auf weiteres für englische und fremde Schiffe geschlossen bleiben.

Der Krieg.

Die Franzosen und Engländer versuchen mit allen verfügbaren Kräften, uns die Oepn schwer bedrohenden zu errungenen Stellungen wieder zu entreißen, müssen aber vergebliches Beginnen aber mit schweren Opfern büßen. Ebenso halten wir auf den Maas Höhen unseren Besitz unerschütterlich fest. Auch gegen die Russen halten wir weitere Erfolge zu verzeichnen.

Schwere englische und französische Verluste.

Am Operkanal und bei Le Mesnil.

Großes Hauptquartier, 29. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere auf dem westlichen Kanallufer befindlichen Stellungen nördlich von Opern am Operlee-Bach bei Steenstrate und bei Sas werden seit gestern nachmittags ununterbrochen, aber vergeblich angegriffen. Schließlich des Kanals scheiterte ein gegen unseren rechten Flügel von Franzosen, Algeriern und Engländern gestern abend gemeinsam unternommener Angriff unter sehr starken Verlusten für die Feinde. Die Zahl der von uns in den Kämpfen nördlich von Opern erbeuteten feindlichen Geschütze hat sich auf 63 erhöht. — Feindliche Minensprengungen an der Eisenbahn La Bassée—Béthune und in der Champagne nördlich von Le Mesnil waren erfolglos. Bei Le Mesnil wurden nächtliche französische Angriffe gegen die von uns gestern Nacht eroberten Stellungen unter starken Verlusten für den Feind abgeblasen. Die hier gemachten französischen Gefangenen befanden sich in jammervoller Verfassung; sie zitterten vor Angst, da ihnen von ihren Offizieren vorgerechnet war, sie würden, in deutsche Gefangenschaft geraten, sofort erschossen. — Auf den Maas Höhen südlich von Verdun schoben wir unsere Stellungen um einige hundert Meter vor und besetzten sie. — In den Vogesen ist die Lage unverändert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Kalwarja setzten wir uns in Besitz des Dorfes Kowala und der Höhe südlich davon. — Bei Dachowo südlich von Sochaczew eroberten wir einen russischen Stützpunkt.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B. L. V.

Daß die Franzosen, um ihre Leute zu energischem Vorgehen zu veranlassen, zu albernem Unmenschen Zuspruch nehmen müssen, ist schon mehrfach gemeldet worden. Den Soldaten wird gesagt: „Wenn ihr euch ergibt, so geht ihr in den sicheren Tod, da die Deutschen alle Gefangenen erschließen.“ Man will damit die immer mehr hervortretende Neigung, die Waffen zu strecken, bei der Truppe austrocknen. Durch derartige Schreckmittel schafft man keine tapferen Soldaten, sondern nur Verzweiflung in die Reihen. Die Gefangenen werden zu ihrer Freude erkannt haben, daß ihr Geben umsonst geschlachtet hat, daß sie bei den Deutschen sehr gut behandelt, geschwiege denn erschossen werden. Außer mit diesen jämmerlichen Lügen werden französische und englische Soldaten ebenso wie ihre Völker ständig weiter durch erfundene Nachrichten von ganzen oder halben Siegen beschwindelt, die ihr Vertrauen beleben oder aufrechterhalten sollen. Unser Generalstab hatte bereits verschiedene Fälle festgenagelt. In einer Ergänzung wendet er sich gegen die Behauptung der Franzosen, daß sie bei Opern und auf den Maas Höhen Fortschritte gemacht hätten, und erklärt sie für völlig un-

wahr. Auch sei kein Bombenwerfer bei Lizerne in die Hände der Franzosen gefallen, wie diese prahlten.

Die Spionage englischer Fischdampfer.

Durch hohe Admiraltäts-Prämien verlockt.

Die Neutrale über die heuchlerischen englischen Klagen über scharfes Vorgehen der deutschen Seestreitkräfte gegen die englischen Fischdampfer denken, zeigt eine Zuschrift an den „Nieuwe Courant“ in Rotterdam:

Sie weist darauf hin, daß die britische Admiralität für Informationen über feindliche Seestreitkräfte bis zu 20 000 Mark ausgesetzt habe. Dies sei ein Ansporn zur Spionage für Handelsfahrzeuge, mit dem die britische Admiralität selbst die in Betracht kommenden kleinen Fahrzeuge, in erster Linie Fischdampfer und Fischerboote außerhalb des gewöhnlichen Rechts stelle.

Wenn derartige Fahrzeuge dann durch den Feind mit Mann und Maus vernichtet wurden, so erlitten ihre Besatzungen nach Ansicht des Einsenders der Zuschrift eine zwar schreckliche, aber sehr gerechte Strafe.

Die Opfer des „Léon Gambetta“.

Die Zahl der Opfer bei der Katastrophe des „Léon Gambetta“ beträgt 742. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ aus Brindisi sind bei dem Untergang des „Léon Gambetta“ Admiral Sénét sowie sämtliche Offiziere des Panzerkreuzers umgekommen. Es war ein schauerlicher Anblick, so sagt die Meldung, für die italienischen Matrosen, die zur Hilfe eilten: Trümmer von gekenterten Booten und Leichen trieben auf dem Meere umher. Während die ersten Zeitungsmeldungen angaben, daß während der Torpedierung des „Léon Gambetta“ unsicheres Wetter und schlechte See herrschten, wird jetzt nach Erzählungen Gerechteter mitgeteilt, daß bei ruhiger See und Vollmond das Wetter sehr schön war. — Aus einem Bericht des „Giornale d'Italia“ geht übrigens hervor, daß unmittelbar nach der Katastrophe an Bord des Kreuzers eine Panik ausgebrochen sein muß, der die Offiziere mit dem Revolver in der Hand zu steuern versuchten. Die Matrosen sprangen regellos in die Rettungsboote, von denen offenbar einige infolge von Überfüllung kenterten.

Fliegerangriffe auf südbadische Städte.

Karlsruhe, 29. April.

Die feindliche Fliegertätigkeit war bei dem gestrigen klaren, flüchtigen Frühlingswetter wieder recht reger. Zahlreiche Flugzeuge erschienen in den ersten Vormittagsstunden vom Belforter Loch aus im südlichen Teil Badens und des Markgräflerlandes. Wenige Minuten vor 7 Uhr wurden auf Galtlingen bereits Bomben abgeworfen, aber, da der größte Teil der Bevölkerung sich in den Häusern und Kellern verborgen hielt, kostete das Bombardement glücklicherweise kein Menschenleben. Das Feuer der Ballonabwehrkanonen auf der Tüllinger Höhe war diesmal äußerst wirksam und treffsicher, denn einzelne der feindlichen Flieger kehrten alsbald wieder um. Die Flieger über Galtlingen erschienen in längeren Abständen um 7 Uhr, um 9 Uhr, kurz vor 10 und 1/2 12 Uhr und warfen mindestens acht Bomben über den Ort ab, ebenso in der Umgebung etwa neun Bomben. Die meisten der letzteren fielen auf Wiesen oder freies Feld, so daß kein Schaden durch sie verursacht wurde; so fand man später auf einer Wiese einen englischen Blindgänger, der später zur Explosion gebracht wurde. Auf die Maschinenwerkstätten von Galtlingen schienen es die Flieger besonders abgesehen zu haben, jedoch traf nur einmal eine Bombe ein Gebäude, das leicht beschädigt wurde; zwei darin arbeitende Männer wurden durch Bombensplitter nur leicht verletzt. Über Börrach erschienen in der Zeit von 7 bis 12 Uhr nicht weniger als neun Flieger, ohne jedoch irgendwo Bomben abzuwerfen. Der erste kam kurz nach 7 Uhr und wurde sofort von der Tüllinger Höhe aus lebhaft beschossen, so daß er alsbald kehrt machte und nach Westen einschwand. Kurz nach 8 Uhr stellten sich wiederum zwei feindliche Flugzeuge über Börrach aus westlicher Richtung ein; eines kehrte aber sofort wieder um. Zwei andere erschienen gegen 9 Uhr und flogen dann der Schweizer Grenze zu. Vormittags und nachmittags über Müllheim erscheinene Flieger wurden durch Geschütze vertrieben.

Der Luftangriff auf Friedrichshafen.

Aus Romanshorn wird über Zürich zu dem neuen Erscheinen eines feindlichen Fliegers über Friedrichshafen der Kölnischen Zeitung berichtet: Um 9 1/2 Uhr begann über Friedrichshafen und Umgebung eine gewaltige Kanonade auf die feindlichen Flieger, die etwa sechs an der Zahl im Anzuge waren. Das Feuer dauerte über eine halbe Stunde, mit welchem Erfolg, ist noch nicht bekannt. Über dem Gelände der Zeppelinanstalt schwebte ein großer Fesselballon, der mit Maschinengewehren ausgerüstet, am Kampfe teilnahm. Die Reisende vom Bodensee erzählen, befand sich der schweizerische Bodenseedampfer einige Zeit lang in dem Gefahrbereich. Die Reisenden waren unter Deck geschützt worden. Nach neueren Berichten blieb der Fliegerangriff erfolglos. Die angreifenden Luftfahrzeuge kehrten unverrichteter Dinge wieder zurück.

Kleine Kriegspost.

Magdeburg, 29. April. Der amerikanische Botschafter Gerard besichtigte in Magdeburg und Burg die Kriegsgarnisonarrestanstalten, in denen die englischen Offiziere zur Vergeltung für die Behandlung der deutschen Unterseeboote untergebracht sind, sowie die Gefangenenlager. Er sprach sich äußerst befriedigt aus. Die Gefangenen äußerten unumwundene Zufriedenheit.

Wien, 29. April. Wie die Blätter melden, übertraf das Ergebnis des gestrigen Tages der patriotischen Kriegsmetallammlung alle Erwartungen. Es kann mit über einer Million Kilogramm beziffert werden.

Wien, 29. April. Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“ meldet: Westlich des Hjoferpasses fiel am 22. April der russische General Morbach, ein Kurländer. Er hatte sich offenbar beim Abreiten seiner Linien verirrt, war vor unsere Vorposten geraten und wurde durch einen Gemeindeführer getötet.

London, 29. April. Englische Blätter veröffentlichten eine Verlustliste über 115 tote und verwundete Offiziere; darunter befinden sich 78 kanadische Offiziere.

lokales und Provinzielles.

Halver, 30. April 1915

1218 Rudolf I. von Habsburg geb. — 1726 Dichter Friedrich Wilhelm Zacharia geb. — 1809 Fabeldichter Gottlieb Konrad Pfeiffer gest. — 1821 Forschungsreisender und Schriftsteller Ritter v. Scherger geb. — 1862 Romanist Marcel Brévoise geb. — 1873 Afrika-reisender David Livingstone gest. — 1891 Geschichtsschreiber und Dichter Ferdinand Gregorovius gest. — 1900 Maler Michael Wuttke (eigentlich Dieb) gest. — 1904 Mediziner Wilhelm Siss gest. — Komponist Anton Dvorak gest.

□ Kriegsbetrieb in den Bahnwirtschaften. Der preussische Eisenbahnminister hat an die ihm unterstellten Behörden usw. einen Erlass über die Verwaltung der Bahnwirtschaften während des Krieges gerichtet. In der Verfügung heißt es u. a.: Nachdem durch den Erlass vom 26. Februar d. J. S. Verhandlungen mit den Speisewagenunternehmern angeordnet sind, um deren Betrieb im Interesse einer wirtschaftlichen Verwendung der vorhandenen Nahrungsmittel einfacher zu gestalten, beauftrage ich die königlichen Eisenbahndirektionen und die kaiserliche Generaldirektion alsbald auch mit den Vätern der Bahnwirtschaften (in erster Linie auf den größeren Bahnhöfen) in Verhandlungen über Vereinfachungen und Ersparnisse im Interesse des Volkswohls einzutreten. Wichtige Fingerzeige enthält in dieser Beziehung eine Abhandlung von Professor Dr. Karl Oppenheimer über „Das Gasthaus im Kriege“. Zur Frage des Fleischgenusses ist zu beachten, daß, solange das Ziel der im Interesse einer Erhaltung menschlicher Nahrungsmittel durchaus nötigen starken Verminderung unserer Schweinebestände noch nicht erreicht ist, reichlicher Genuß von frischem Schweinefleisch nur empfohlen werden kann. Dauerware ist ausreißt noch tadellos zu schmecken. Im übrigen ist dahin zu wirken, daß in den größeren Bahnwirtschaften jederseits mindestens ein Gemüsegarten, oder ein Mischgarten aus Gemüse und Fleisch feilgehalten wird. Es ist durchaus nötig, daß alle bei den Verhandlungen auf Grund dieses Erlasses Beteiligten über den gegenwärtigen Stand der Fragen der Volksernährung genau unterrichtet sind. Den Interessen der Bahnwirte kann, wie dies in dem oben genannten Erlass vom 26. Februar d. J. S. für die Speisewagenbetriebe ausgedrückt ist, bei der neuen Regelung durch Rücksichtnahme auf die durch den Krieg eingetretene allgemeine Preissteigerung der Nahrungsmittel usw. in billiger Weise Rechnung getragen werden. Andererseits muß aber auch von den Bahnwirten bestimmt erwartet werden, daß sie in dieser vaterländischen Frage in weitgehendster Weise den neuen Verhältnissen gerecht werden. Die Reisenden und die anderen Besucher der Bahnwirtschaften müssen sich die durch solche Neuerungen bedingten Änderungen von Gewohnheiten, da es sich um eine Frage eines allgemeinen Volkswohls handelt, gefallen lassen. Die (neuerdings in den Eisenbahnwagen aushängenden) zehn Kriegsgelote sind in größerem Druck auch in den Bahnwirtschaften auszuhängen.

—* Keine Einziehung der Zwanzigmarscheine. An die Reichsbank war kürzlich das Ersuchen gerichtet worden, die jetzigen Zwanzigmarscheine aus dem Verkehr zu ziehen, weil der letzte Buchstabe in dem Worte Mark ziemlich undeutlich und ebenso gut als ein f gelesen werden könne. Wie Berliner Blätter melden, beabsichtigt die Reichsbank nicht, auf den Vorschlag einzugehen, da der Buchstabe l in dem Wort Mark den typographischen Anforderungen durchaus gerecht werde.

—* Sammelt Knochen und Eierschalen! Zu den wertvollen Gegenständen, die bisher in den meisten Fällen achtlos in den Reibricht geworfen oder verbrannt wurden, gehören ohne Zweifel die Knochen und die Eierschalen. Die Knochen sollen zu Knochenmehl verarbeitet und die Eierschalen zu Futterzwecken verwendet werden. Als Feuerungsmaterial besitzen sie fast keinen Wert. An alle Hausfrauen ergeht daher die Bitte, die Knochen und Eierschalen eifrig zu sammeln, und sie von einander getrennt aufzuheben. Es müßte ferner von Seiten der Gemeindeverwaltungen dafür gesorgt werden, daß in geeigneten Zwischenräumen die gesammelten Vorräte durch Beauftragte abgeholt und an geeigneten Stellen zur nutzbringenden Verarbeitung weitergegeben werden.

—* Die Betätigung des Sauerländischen Gebirgsvereins kann in diesem Frühjahr infolge des großen Weltkrieges naturgemäß nicht eine so lebhaft sein, als wie man sie in früheren Jahren gewohnt war. Zu Anfang eines jeden Jahres wurde seitens der Mitglieder des Hauptvereins eine eingehende Prüfung, Nachzeichnung und Instandhaltung des ausgedehnten Netzes der zahlreichen Wanderstrecken mit Eifer vorgenommen. Viele Mitglieder sind zu den Fahnen einberufen, trotzdem soll mit allen Kräften dahin gestrebt werden, alle Hauptwanderstrecken in wanderfähigerem Zustande zu erhalten. Der Hauptvorstand des S. G. V., überzeugt von der großen Bedeutung der Wandertätigkeit für die Schlagkraft des Heeres, fühlt sich verpflichtet, dahin zu wirken, daß auch zur Kriegszeit gewandert werden kann. In der April-Nummer des Sauerländischen Gebirgsboten bittet er die Abteilungsverbände, in dieser Beziehung das Möglichste zu tun. Da die Nachprüfung der Wanderstrecken bis zum Einsetzen der Hauptwanderzeit noch nicht vollendet sein kann, bittet der Vorstand, etwaige Unvollkommenheiten in der Zeichnung mit den Zeitumständen zu entschuldigen und die Mängel, welche unliebsame Irrläufe zur Folge haben, unter genauer Bezeichnung der betreffenden Bestenstelle ihm mitzuteilen. Ferner ergeht an die Waldbesitzer und deren Beauftragte die herzliche Bitte, bei Waldbetrieben an Wegekreuzungen die für die Wegeführung wichtigen, mit Schildern und Farbzeichen des S. G. V. versehenen Bäume stehen zu lassen; es würde auch schon genügen, den betreffenden Baum in etwa 2 Meter Höhe abzufügen und den Stumpf so als Schildträger zu belassen. Die Wanderer, denen hierdurch mancher Irrlauf erspart bliebe, würden ein solches Entgegenkommen sicherlich dankbar anerkennen.

— Halver, 30. April. Die Schützen-Gesellschaft Halver beschloß in ihrer Generalversammlung in diesem Jahre kein Fest zu feiern und die Mitgliederbeiträge nur von den nicht zum Heeresdienst einberufenen Mitgliedern zu erheben. Die Beiträge sollen hauptsächlich Verwendung für die im Felde stehenden Mitglieder finden.

* Halver, 30. April. Der Kreistag von Mühlheim Land bewilligte in seiner Sitzung vom 27. April zu den Gruberwerbungsstellen der Bahn Berg-Cladbach-Wipperfurth 150 000 Mk. Zuschuß, wovon Berg-Cladbach 50 000 und Wensberg 5000 Mk. ausbringen, jedoch für den Kreis noch 95 000 Mk. verbleiben. — Mit dieser Bewilligung sind die vom Minister angeforderten Gruberwerbungsstellen sicher gestellt und steht dem Baubeginn nun nichts mehr entgegen. Hoffentlich wird mit den Arbeiten nunmehr schleunigst begonnen.

+ Oberbrügge, 29. April. Obwohl der Frühling kaum eingezogen, so machen sich schon allenthalben Waldbrände bemerkbar. Die austrocknenden Ostwinde geben dazu eine günstige Bedingung. So brannte heute Mittag an der Eisenbahnstrecke zwischen hier und Halver mehrere Waldparzellen, nachdem der Mittagsschlag die Strecke passiert hatte. In dieser schweren Zeit ist Vorsicht allenthalben doppelt am Platze.

— Schalksmühle, 29. April. Kriegs-Gemeindepflege. Eine recht erfreuliche Gabe wurde für die Unterstützung der Familien unserer Krieger dem Ausschuss für Kriegsgemeindepflege überwiesen. Aus den Ueberflüssen

ihrer Wohltätigkeitskonzerte, das der Turnverein Dählerbrück und der M.-G.-B. Germania unter der Leitung des Herrn Aug. Cordt, Schalksmühle veranstaltet, stellen diese Vereine hundertzehn Mark zur Verfügung. An dieser Stelle sei auch herzlichster Dank abgefragt. Die Spende ist deshalb höchst willkommen, weil die Unterstüßungen immer größere Mittel erheischen; für den Monat April waren, einige Nachzahlungen eingerechnet, an Unterstüßungen 6000 Mark auszu zahlen. Wenn solche Summen, die die Gemeinde, die wir in dem ungestörten Frieden unserer Heimat den Familien unserer opfermutigen Krieger schulden, die Augen nicht öffnen für eine dringliche Pflicht, nach Kräften zu den monatlichen, freiwilligen Beiträgen willig und gern beizusteuern, dem ist nicht zu helfen. Die angeforderten Unterstüßungen sind während der Kriegsdauer naturgemäß stetig gestiegen, da dürften doch die Beisteuerer gewiß nicht sinken. Und den bereitwilligen treuen Sammlerinnen sollte man doch eine willige offene Hand beweisen, wo sie anklopfen. Werden wir nicht engherzig, seien wir nicht Mörgler! Wir haben hier daheim in dieser Zeit viel zu danken, halten wir den Blick auf die große deutsche Sache gerichtet, auch im Leben!

Lüdenscheid, 29. April. 110 meist schwerverwundete Krieger sind heute nacht in einem Vazarettzug direkt von Opern hier eingetroffen. Die Ausladung und die Ueberführung zu etwa gleichen Teilen nach dem Städtischen Krankenhaus und den Reservelazaretten Höhe Steinert und Schützenhalle erfolgte heute früh.

Grünten, 29. April. Verhaftet wurden nachts von der hiesigen Bahnhofswache in der Nähe des Eltscheider Bogens 5 Franzosen, die in der vergangenen Woche aus Meschede entflohen waren.

Röln, 27. April. Eine eigenartige Entdeckung machte ein Rölnrer Bürger auf einem Ausflug in der Gegend von Berg-Gladbach. Vom Regen überrascht suchte er Schutz in einem dichten Busch, wo er den Eingang zu einer Erdböhle fand, die zu einem seit vielen Jahren stillliegenden Bleiwerk gehört. Mit einer Taschenlampe leuchtet er in die Höhle hinein und entdeckte dort nicht weniger als 16 Zentner Hafer in Säcken verpackt. Nach Röln zurückgekehrt, setzte er die Militärbehörde von seinem Fund in Kenntnis und ein Hauptmann mit einem Soldaten fuhren in Begleitung des Rölners im Auto zur Fundstelle, wo der Hafer beschlagnahmt wurde.

Röln, 29. April. Eine für Lehrer wichtige Entscheidung fällt der Bezirksausschuß zu Röln in folgender Sache. Ein Lehrer aus Ippendorf bei Bonn klagte am Bezirksausschuß gegen den Schulverband in Ippendorf auf Beschaffung einer vorchriftsmäßigen Dienstwohnung, da die ihm angewiesene Wohnung weder hinsichtlich der Größe noch der Einrichtung den behördlich festgesetzten Vorschriften entspräche. Regierung und Kreisaußschuß hatten sich schon mit der Angelegenheit befaßt. Der Bezirksausschuß erklärte jedoch das Verwaltungsfreiverfahren für diese Klage nicht als zuständig mit folgender Begründung: Die Forderungen, die der Lehrer hinsichtlich seiner Dienstwohnung erhebt, beziehen sich nicht auf den § 14 des Lehrerbefolgungsgesetzes, welches das Verhältnis zwischen Regierung und Schulverband betrifft; was der Lehrer fordert, ist ein Teil der Ansprüche, die sich aus dem § 1 des Lehrerbefolgungsgesetzes hinsichtlich der ihm zustehenden Dienstwohnung oder entsprechenden Mietentschädigung ergeben. Für solche Klagen ist aber nicht das Verwaltungsfreiverfahren, sondern das ordentliche Gericht zuständig.

Nah und Fern.

○ **Römischer Münzenfund in der Rheinpfalz.** Beim Ausgraben einer Gartenanlage in der Nähe des Schulhauses von Schwarzenader (Rheinpfalz) fand Lehrer Braumewell eine gewaltige Urne mit 5000 römischen Silbermünzen aus dem 1., 2. und 3. Jahrhundert unserer Zeitrechnung.

○ **Der Führer der hessischen Sozialdemokratie zum Offizier befördert.** Rechtsanwalt Dr. Sturmfeld aus Großumstadt, der Führer der hessischen Sozialdemokratie, der anfangs des Krieges schwer verwundet wurde, ist zum Leutnant befördert worden und hat das Eisene Kreuz und die hessische Tapferkeitsmedaille erhalten.

○ **Ungarische Minister landsturmpflichtig.** Bei der Ausmusterung der 42 bis 50jährigen gelangten auch zwei ungarische Minister zur Gefassung: der Finanzminister Telezky und der Kultusminister Jankovich. Der Finanzminister hat seinerzeit bei den Sufaren gebient, der Kultusminister gehört zum Landsturm ohne Waffe. — Wahrscheinlich werden die Minister als unabkömmlich beurteilt.

○ **Riffen Sammlung für unsere Verwundeten.** Ein Aufruf im September vorigen Jahres, in welchem um Riffen aller Art für den Transport von Verwundeten gebeten wurde, hatte großen Erfolg. Da der Vorrat an Riffen mittlerweile zu Ende gegangen ist, so wird noch einmal herzlich gebeten, neue einzuliefern. Bei Uferfertigung von Riffen, welche für Feldlazarette bestimmt sind, empfiehlt es sich, die Füllungen von Kapot oder Federn und die Größe von ungefähr 33/45 Zentimeter zu wählen sowie einen Ersatz-Bezug beizufügen. Die deutsche Kronprinzessin interessiert sich lebhaft für diese Sammlung und stützte bereits selbst Riffen für diesen wohltätigen Zweck. Sammelstelle in Berlin: Staatliche Annahmestelle für freiwillige Gaben Nr. 2, Berlin NW 6, Karlstraße 12.

Kriegserlebnisse

aus dem

Kriegstagebuch des Wehrmann Wilh. Abel von Schultenhefeld

7. Kompanie, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 87 mit Genehmigung

des Stellvert. Generalkommandos in Frankfurt a. M.

V.

Wir marschierten durch die menschenleeren Straßen der Stadt, von denen Häusern die weißen Fahnen wehten. Fast kein Haus war vorhanden, welches nicht eine solche ausgelegt hatte. Das Forts de Dave liegt jenseits der Maas auf einer ca. 300 Meter hohen Anhöhe 1 1/2 Stunde von der Stadt entfernt. Wir marschierten der breiten Uferstraße an der Maas entlang der Straßenbrücke zu, welche die beiden Ufer miteinander verbindet. Zunächst kamen wir über die Brücke der Sambre, ein ziemlich breiter kanalisierte Fluß, welcher hier in die Maas mündet. An den Ufern der Maas lagen in großen Mengen Ber-

gnügnungs- und Transportdampfer untätig. Sie legten Zeugnis ab, daß die Schifffahrt auf diesem Fluße eine rege ist. Die Maas hat ein starkes Gefälle, deshalb auch die große Anzahl von Schleusen, bei denen wir auf der kurzen Strecke von 3 Kilometer vorbeimarschierten. Bald passierten wir die alte Steinbrücke, die soviel zur Schönheit des Panoramas von Namur beiträgt. So bekannt die alten Steinbrücken bei Koblenz, Frankfurt und Limburg in Deutschland sind, so bekannt ist dem Belgier die alte Steinbrücke von Namur. Noch sind wir etwas von ihr entfernt und betrachten das alte graue Gestein. Auf einmal ruft mein Nebenmann, dort drüben steht ihr's: Gesprengt haben sie sie, ehe sie abgezogen sind. Ja, ganz richtig, ich sehe es auch. Muß das ein Knall gewesen sein, äußert der Dritte. Jawohl, der Knall ist verhallt in den Bergen und die Felsen liegen tief drunten in der Maas mit ihrer Gestalt die Zeugen des Verbrechens verbergend, daß an ihr gegangen. Das Auge gleitet unwillkürlich den Berg hinan, wo die Zitadelle in ungebrochener Kraft thronet, die schwarz-weiß-rote Fahne auf hohem Mast flattert lustig in die Winde.

Es geht über die alte Steinbrücke, deren zerstörte Bogen von unseren Pionieren wieder durch Holzwerk ersetzt worden ist, auf das jenseitige Ufer. Auf halber Höhe machten wir Halt, um etwas auszuruhen. Dies war mir ein willkommener Moment um einen Blick rückwärts zu werfen, in die Landschaft in der wir lebten und längere Zeit leben sollten.

Der Morgenhimmel wölbte sich im tiefen Blau über das Land und drunten schlang sich im sanften Bogen die Maas wie ein silbernes Band durch das Tal. Zu beiden Seiten erhoben sich die mit buschigem Wald und freundlichen Villen besetzten Berge, auf denen die Zitadelle in stolzer Kraft thronete, alles lag in freundlicher Stille da. Nur die Drahtverhaue, Schützengräben und Soldatengräber erinnerten uns an den Ernst der Zeit.

Wir brachen bald wieder auf und kamen in das Bereich des Forts, welches mit seinen Gebäulichkeiten den Raum eines großen Hofgutes einnimmt. Ringsum war der Bestand an Bäumen gefällt und Hindernisse der verschiedenen Art schlangen sich zwischen Baumstümpfen und Gebüsch. Am Eingange standen zwei Posten. Wir marschierten in das Forts ein und unser Führer führte uns durch die verschiedenen Räume, um uns mit dem Orte bekannt zu machen, in der wir längere Zeit weilen sollten. Alles war noch in gutem Zustande. Eine große Menge von Munition, Waffen und Uniformstücke lagerten in den Räumen. Auch große Mengen von Speisevorräten waren noch vorhanden. Nur an den äußeren Bauwerken waren deutliche Spuren der Beschädigung vorhanden. Es waren 3 Mann von der Besatzung übrig, zu welchen auch ich gehörte. Diese kehrten mit unserm Hauptmann, welcher gegen 12 Uhr die Besatzung besichtigte nach Namur zurück. Die Zurückgebliebenen kamen alle 3-4 Stunden auf Wache.

Unsere Kompanie hatte 3 Wachen zu stellen: Brücke Lugenburg, Telegraphenwache und die Mühle an der Maas. Ich kam am 2. Tage auf Wache Lugenburg. Wir hatten die von dem Feinde zerstörte Eisenbahnbrücke Lugenburg zu bewachen, welche über die Maas führt und an der deutsche Arbeiter in fieberhafter Tätigkeit waren, dieselbe wieder herzustellen. Der Teil der Brücke auf seiten der Stadt war vollständig zerstört. Die Schienenwege hängen zerbrochen in dem Spiegel der Maas. Kadaver von Rindvieh, Pferden, Schweinen, Menschenleichen, Hausrat, Möbel und alle möglichen Sachen schwammen unter der Brücke her und verbreiteten einen pestartigen Gestank. Diese meine erste Wache war am 9. Sept. 1914. Wenn man nicht auf Wache war, hatte man viel freie Zeit und ich benutzte diese um mir die Stadt und Umgebung anzusehen. Die Stadt Namur hat ungefähr 40000 Einwohner und schöne Straßen und Geschäfte. Besonders schön ist das Bild vom jenseitigen Ufer der Maas. Der breite Maasstrom mit seinen Brücken, auf dem Ströme liegenden Schiffe, die zu beiden Seiten liegenden hohen Berge mit freundlichen Villen und der Zitadelle gekrönt, erinnerte mich lebhaft an den Rhein und seine schönen Ufer. Deutliche Spuren des Krieges sieht man noch allenthalben in und um der Stadt. Besonders die Gegend um das Rathaus selbst war arg mitgenommen. Ich nahm Gelegenheit, meine Kameraden auf Forts de Min zu besuchen. Dieses war im Gegensatz zum Forts de Dave arg mitgenommen. Die Wirkung unserer schweren Geschütze, besonders der österreichischen Motormörser konnte man hier bewundern. Schöne Tage sind es gewesen, die wir in Namur verlebt haben. Man hatte leichten Dienst, dazu eine gute Löhnung, jeden Tag 4,90 Mk. ohne Verpflegung. Im übrigen fühlte man sich in eine große deutsche Garnisonstadt versetzt. Namur ist nämlich eine der Hauptstützpunkte unserer Operationen im Westen. Jedoch es sollte bald anders kommen.

Die nicht auf Wache befindlichen Mannschaften unseres Bataillons marschierten am 25. Sept. morgens nach der Flugzeughalle zu einer Instruktion im Gelände. Wir hatten kaum den Platz erreicht, da kommt ein Reiter angesprengt mit der Meldung: Feindliche Patrouillen gemeldet, auf unsere gegenseitige Frage, wo mögen diese wohl sein, konnten wir keine befriedigende Antwort erlangen. Kurz und gut, wir mußten Abschied nehmen von der uns so liebgewordenen Stadt und standen noch an demselben Abend in den Bahnhofshallen zur Abfahrt bereit.

Aus dem Gerichtssaal

§ Unterbrechung des Hannu-Prozesses. Zur Verhandlung gegen Frau Hannu vor dem Schwurgericht Elberfeld hatten sich zahlreiche Neugierige eingefunden, die auf das Erscheinen der Angeklagten warteten. Frau Hannu blieb jedoch dem Sitzungssaal fern. Sie hatte am Ende der Mittwochsung einen Schwächeanfall erlitten und sich noch nicht erholt. Der Vorsitzende entließ die den Geheimen Medizinalrat Braun, der Frau Hannu untersuchte und dann dem Gerichtshof berichtete, Frau Hannu sei zwar nicht eigentlich krank, aber angegriffen und schwach. Sie leide auch unter einer Magenverstimmung. Auf den Rat des Sachverständigen wurde die Verhandlung bis Sonnabend ausgesetzt, um der Angeklagten Zeit zu geben, sich zu erholen. Als die Prozeßbeteiligten den Saal verließen, wurde auf Anordnung des Vorsitzenden der Bruder der Angeklagten mitgenommen und ins Gefängnis abgeführt, da er in der Zwischenzeit die über ihn verhängte Angehörigstrafe von zwei Tagen Haft verbüßen soll.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

Zur Warnung.

w Berlin, 29. April. Einer jener Kriegsschwärzer, welche die abenteuerlichsten Mitteilungen von Bekannten aus dem Kriegsministerium gehört haben wollen, wurde von der ersten Strafkammer des 3. Berliner Landgerichts zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Es handelt sich um den in Rußland geborenen Opernjäger Aurel Borris, welcher in Newyork an der Metropolitanoper tätig ist und in Amerika das Bürgerrecht erwarb. Der Angeklagte machte bei einer Geburtstagsfeier über die Berichte des Generalstabs abfällige Bemerkungen und stellte unter anderem auch die ungeheuerliche Behauptung auf, daß im Gefangenenlager zu Ausburg 800 Engländer lebendig begraben seien. Er will dies von einem Offizier aus dem Kriegsministerium gehört haben. Der Staatsanwalt beantragte einen Monat Gefängnis. Das Urteil lautete auf eine Woche.

Der österreichische Bericht.

WTB Wien, 29. April. Amtlich wird verlautbart vom 29. April, mittags: Die allgemeine Lage ist unverändert. An der Front in Rußisch-Polen und in den Karpathen in mehreren Abschnitten heftiger Geschützkampf. Unsere Artillerie feuerte mit guter Wirkung gegen russische Unterfunts- und Munitionsobjekte. Im Dporzotale versuchte der Feind nach mehrstündigem erfolglosen Artilleriefeuer in der Nacht einen Vorstoß gegen die Höhenstellung unserer Infanterie. Er wurde jedoch nach kurzem Kampfe auf der ganzen Front abgewiesen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs von Hoefler, Feldmarschalleutnant

Der Kampf an den Dardanellen.

WTB Konstantinopel, 29. April. In den ergänzenden Berichten über die Vorgänge bei den Dardanellen treten die Tapferkeit und der Eifer der osmanischen Offiziere und Soldaten immer deutlicher zutage. Während der Kämpfe auf der Halbinsel Gallipoli, insbesondere bei Kaba Tepe, kämpften die türkischen Truppen zwei Tage und eine Nacht hindurch ununterbrochen, ohne die geringste Erschöpfung zu zeigen, gegen stets von neuem heranrückende Kräfte. Bei den ersten Kämpfen bei Kaba Tepe gaben die türkischen Truppen keinen Gewehrstoß ab, sondern warfen den Feind bloß mit dem Bajonet zurück. Während der Kämpfe beschossen 40 feindliche Kriegsschiffe, darunter der russische Kreuzer „Alstold“, die zur Beobachtung herausgestellt waren, zumeist Sid ul Bar und Kaba Tepe. Die türkischen Forts erwiderten das Feuer mit Erfolg und brachten 2 Torpedoboote und ein Transportschiff zum Sinken. Ein schwer beschädigter Kreuzer mußte, wie bereits gemeldet, nach Tenedos geschleppt werden. Die von den Türken gewonnene Kriegsbeute umfaßt eine große Anzahl von Gewehren und Mengen Munition.

Neue Schiffsbeschädigungen vor den Dardanellen.

bb Zürich, 29. April. Die Mailänder „Sera“ meldet aus Athen: Auf Tenedos sind am Dienstag 1 französisches und 2 englische schwer beschädigte Panzerschiffe von den Dardanellen eingeschleppt worden.

Energetische Schritte gegen die Kriegsbege in Italien.

bb Genf, 28. April. „Secolo“ meldet aus Rom: Der Minister des Innern erließ eine Verfügung an alle Municipal-Versammlungen Italiens, daß die Regierung alle Erörterungen politischer Gegenwartsfragen in den Stadtvertretungen nicht mehr dulden und jeden Fall der Zuwiderhandlung mit Einsetzung königlicher Kommissare in die Stadtverwaltung erwidern werde. Der Kultusminister hat in einem Erlaß an die Senate unverzügliche Einstellung der Studententumgebungen gefordert, mit Androhung der Schließung der Hochschulen durch die Regierung. (Ein gutes Zeichen. D. Red.)

Warum Japan seine Forderungen durchsetzen wird.

bb Haag, 29. April. Japan, sagt „Bort Land“ vom 22. April, ist seiner Natur nach infolge starken Bevölkerungszuwachses und beschränkter Fruchtbarkeit des Landes auf äußere Vergrößerung angewiesen. Daher der Zusammenstoß mit Korea, mit China, dem Japan unter keinen Umständen nachgeben werde. Tatsächlich sei China jetzt schon Japans Vasall.

Schwierig sei die Frage mit Amerika. Die Philipinen und selbst Kalifornien sind bedroht, der Ton zwischen den Ländern wird immer schärfer, und Japan wird seine Forderungen durchsetzen, da Amerika ihm gegenüber wehrlos ist. Dies weiß Amerika, und dazu kommt, daß seine Waffenlieferungen für die Kriegführenden durch einen Krieg mit Japan unmöglich werden würden, womit dem Lande einen ungeheuren Verdienst entzogen würde. Daher wird Japan seine Forderungen durchsetzen können umso mehr, als England sein Verbündeter ist, dessen Interessen darin gipfeln, die amerikanische Waffeneinfuhr nicht durch die japanischen ehrgeizigen Pläne erschweren zu lassen.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdruck verboten

1. Mai: Kühler, starker Wind, Regen, abwechselnd.
2. Mai: Wolkig mit Sonnenschein, Neigung zu Gewitter kühler.
3. Mai: Veränderlich, windig, kühl.
4. Mai: Warm bedeckt, trübe.

Einige
Mädchen und Frauen

für leichte Arbeit gesucht

Th. Ganeper Söhne

G. m. b. H.

Halver.

Sommer-Sahrpläne

zu 15 und 30 Pfg.

sind vorrätig:

Wilh. Bell jr., Halver.

